

Die verfeindeten Brüder des Roten Kreuzes : "Magen David Adom" und Palästinensischer Halbmond

Autor(en): **Bührer, Michel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **96 (1987)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NATIONALE GESELLSCHAFTEN

«Magen David Adom» und Palästinensischer Halbmond

Die verfeindeten Brüder des Roten Kreuzes

In einer seit Jahrzehnten von Konflikten erschütterten Region arbeiten der israelische Davidstern und der Palästinensische Halbmond jeden Tag an der Erfüllung der Aufgaben des Roten Kreuzes zugunsten der Bevölkerung. Michel Bühler berichtet für Actio aus Jerusalem und Gaza.

Von Michel Bühler

Der israelische Davidstern und der palästinensische Rote Halbmond haben eines gemeinsam: Beide werden vom IKRK nicht anerkannt. In Jerusalem und in Gaza bestehen für die beiden Organisationen jedoch völlig unterschiedliche Existenzbedingungen.

Grosse Popularität

Haim Vigolik, der Direktor des Magen David Adom (Davidstern) in Jerusalem, ist sichtlich stolz auf die Leistungen, die seine Organisation erbringt. Neben seinem Büro, wo die Türen stets offenstehen und er in betriebsamer Effizienz die anstehenden Geschäfte erledigt, stellen zwei Telefonistinnen die Verbindungen zwischen den etwa einhundert Krankenwagen und den beiden Kardiobiliken, die das Zentrum verwaltet, und den fünf Spitälern, zwischen denen sie verkehren, her. «Antwortet ein Krankenhaus

einmal nicht auf einen Notruf, so können wir direkt von hier aus über die Lautsprecher in seinen Gängen eine Durchsage machen», betont Haim Vigolik. Dieses Detail zeigt die Bedeutung, die der Magen David Adom (MDA) in diesem seit jeher im Krieg lebenden Land erlangt hat. Überdies ist der MDA sehr populär: In Jerusalem sind drei Viertel seiner Mitarbeiter Freiwillige, und 80% der Einnahmen stammen aus Spenden, der Rest wird von der Regierung getragen.

Poliklinik und Blutbank

Zu den Leistungen des MDA-Jerusalem gehören eine «Erste-Hilfe-Station», die sich 1986 beinahe 24 000 Fällen annahm, von denen 60% (die schwersten) in Spitalpflege überwiesen wurden. Bei den anderen war eine Behandlung an Ort und Stelle möglich. Diese Station ist auch während der Nacht besetzt (oder aus-

serhalb der Öffnungszeiten der anderen Polikliniken), zudem werden nötigenfalls auch Hausbesuche gemacht. Die beiden ultramodernen Kardiobile (eines pro Nacht) stehen in ständiger Verbindung mit der Zentrale und können die Spitäler in Notfällen direkt anrufen (1986 über 4600 behandelte Fälle). Neben dem regelmässigen Ambulanzdienst über 30 000 eingegangene Notrufe sind etwa 150 Freiwillige (davon 10 Ärzte) ständig abrufbereit. Sie besitzen entweder eine Erste-Hilfe-Ausrüstung oder einen Krankenwagen. Soweit das Organisationsnetz im Einsatzgebiet, das West-Jerusalem, Ost-Jerusalem und Judäa-Samaria, das heisst die israelischen Siedlungen in den besetzten Gebieten, umfasst.

Die Verwaltung einer Blutbank stellt die andere traditionelle Aktivität des Magen David Adom dar, der Hauptlieferant des Landes von Blut und Plasma ist. «Wir kaufen oder verkaufen kein Blut», erklärt Haim Vigolik. «Unser System beruht auf drei Quellen. Die erste ist die sogenannte «Wanderbank» (walking bank). Diese umfasst Personen mit Rh-negativem Blut, an die wir uns wenden, wenn wir sie brauchen. Wir sind inmitten, das heisst innerhalb von 15 Minuten aufzutreiben. Die zweite Kategorie enthält alle freiwilligen Blutspender, die höchstens alle drei Monate spenden. Die dritte Kategorie bildet das, was wir die «Blutversicherung» nennen. Jede Familie kann im Jahr eine Flasche spenden. Als Gegenleistung erhält sie im Notfall gratis Blut.» Diese drei Quellen ermöglichen es Magen David Adom, den ständigen Blutbedarf des Hadassan, des grössten Krankenhauses in Jerusalem, wie übrigens auch den Landesbedarf, zu 90% zu decken.

Ansturm von Freiwilligen

Als Ergänzung zu diesen beiden Tätigkeitsbereichen – Hil-



Eine Patientin wird von einem Notfallwagen in einen Krankenwagen umgeladen, was so rasch wie möglich geschehen muss, damit der Notfallwagen für neue Einsätze frei wird.

feleistungen und Blutbank – widmet sich der MDA auch aktiv der Ausbildung der Bürger, indem er in seinen Räumlichkeiten Erste-Hilfe-Kurse für Erwachsene anbietet. «Zudem», so Haim Vigolik, «organisieren wir jeden Sommer ein zwölfwöchiges Lager für Jugendliche im Alter von fünfzehn Jahren, was jedesmal ein Riesenerfolg ist. Wir werden von Freiwilligen nur so überannt.»

Die Frage der Anerkennung

Magen David Adom wurde 1950 auf Grund eines Gesetzes der Knesseth (Parlament) gegründet, das die Organisation offiziell beauftragt, in Israel alle Funktionen wahrzunehmen, die die Genfer Konventionen einer nationalen Rotkreuzgesellschaft übertragen. Trotzdem hat das IKRK die Anerkennung des Davidsterns als gleichberechtigtes Symbol abgelehnt. Aus diesem Grund kann der MDA auch nicht der Liga der Rotkreuzgesellschaften angehören. «Das IKRK hat aber den Roten Halbmond und den Roten Löwen mit der Roten Sonne auch anerkannt», empört sich der Direktor des MDA in Jerusalem. «Und wenn uns das IKRK antwortet, es wolle solche Fehler kein zweites Mal begehen, dann können wir nur sagen, das

IKRK soll zu seinen beiden Fehlern stehen und unser Emblem ebenfalls anerkennen.»

Für Israel ist die Sache klar: Die arabischen Länder und der Ostblock sperren sich gegen die Anerkennung von Magen David Adom. Man kann sich indessen fragen, ob die Aktivitäten (vor allem die Ausbildung von Siedlern) von Magen David Adom in den besetzten Gebieten nicht ein zusätzliches Hindernis darstellen: Käme eine Anerkennung der Organisation nicht einer Zustimmung der israelischen Präsenz in Westjordanland und im Gazastreifen gleich? «Wir nehmen an allen Aktivitäten des Roten Kreuzes als Beobachter teil», erklärt Haim Vigolik abschliessend. «Nur haben wir dabei kein Stimmrecht. Und das stört uns.»

Beschränkte Aktivität

Begeben wir uns nun in den Gazastreifen, in das kleinste von Israel 1967 besetzte Gebiet. Es erstreckt sich über 45 km der Mittelmeerküste entlang und bildet die Grenze zu Ägypten. Zwei Drittel der Bevölkerung sind Flüchtlinge; die Hälfte lebt in einem der acht Lager. Die hygienischen Zu-

stände sind katastrophal in den Lagern (vor allem wegen der offenen Abwassersysteme) und besorgniserregend anderswo. Es gibt 25 Kliniken und fünf Regierungsspitäler (unter israelischer Kontrolle), ein Privatspital und die Kliniken und Polikliniken der UNRWA, des für die palästinensischen Flüchtlinge zuständigen Hilfswerks der Vereinten Nationen. Dazu kommen noch Programme verschiedener privater oder öffentlicher Hilfsorganisationen vor allem in der Präventivmedizin.

Und dann gibt es den Roten Halbmond. Er gehört zu den wenigen palästinensischen Organisationen, die recht und schlecht versuchen, die vielfältigen Mängel des bestehenden Systems zu beheben. Der Rote Halbmond, das ist zuerst einmal Dr. Haidar Abd al Shafi, eine wegen ihres unachgiebigen Nationalismus hochgeschätzte Persönlichkeit im Gazastreifen. «Die Israelis stellen sich im allgemeinen jeder lokalen Initiative entgegen. Aus diesem Grunde können wir unsere Aktivitäten nur in einem beschränkten Rahmen durchführen», erklärt er ohne Umschweife. «Wir verfügen über drei externe Konsultations-

zentren (eines in Gaza, zwei in Khan Yuni, der zweiten Stadt im Streifen) und drei Zahnkliniken (eine in Gaza, eine in Khan Yuni und die dritte in einem Dorf) sowie über zwei Krankenwagen. Die Konsultationen sind äusserst billig, und wir verkaufen die Medikamente zum Selbstkostenpreis. Was wir jedoch brauchen, ist eine medizinische Klinik. Und die wurde uns versagt.»

Arbeit unter schwierigen Bedingungen

Die 1972 gegründete Rot-halmondgesellschaft – mit heute etwa dreissig bezahlten Mitarbeitern behandelt jährlich ungefähr 20 000 Patienten. Jede Initiative, jedes Programm, einschliesslich der ausländischen, bedarf der Bewilligung durch die Besatzungsmacht, die die Tendenz hat, strukturelle Verbesserungen und alles, was die nationalen Bestrebungen verstärken könnte, zurückzuweisen. Offiziell wurde die Klinik abgelehnt, weil sie die bestehenden Strukturen hätte konkurrieren können. «Das von der Regierung kontrollierte Spital Shifa (zugleich das grösste) ist aber in einem bedauerlichen Zustand», klagt Dr. Abd al Shafi. Eine 1986 von der Harvard Universität veröffentlichte Studie über den Gazastreifen weist in der Tat auf die miserablen Bedingungen hin, unter denen in diesem Spital gearbeitet wird: überall Insekten und Mäuse, ein unbeschreiblicher Schmutz, höchst unbefriedigende hygienische Verhältnisse, verfallene Einrichtungen, Mangel an Medikamenten und qualifiziertem Personal usw.

«Die Israelis wollen, dass wir völlig von ihnen abhängig sind», fährt der Verantwortliche des Roten Halbmondes fort. «Wir haben das Recht, Gelder zu sammeln, aber jede Ausgabe untersteht ihrem Veto. So haben sie uns verboten, einen Kindergarten zu eröffnen. Das Geld geht auf ein Spezialkonto (bei einer israeli-



Jerusalem im März 1987. Empfang in der Erste-Hilfe-Station des Magen David Adom.



Gaza im April 1987. Die öffentliche Bibliothek (die einzige im Gazastreifen) unter der Leitung vom Roten Halbmond.

NATIONALE GESELLSCHAFTEN



Jerusalem im März 1987. Ein vom Magen David Adom geleiteter Samariterkurs (hier Siedler aus den besetzten Gebieten).

schen Bank), und die Formalitäten, um es wieder abheben zu dürfen, sind äusserst langwierig. Wir haben nicht das Recht, unsere Aktivitäten auf die Gefangenen oder die sozialen Dienste auszudehnen.»

Durch ein Alphabetisierungsprogramm in Zusammenarbeit mit der «Frauengesellschaft» (Women Society) spielt der Rote Halbmond dagegen eine gesellschaftlich-kulturelle Rolle. In seinen Räumlichkeiten beherbergt er

auch die einzige öffentliche Bibliothek im eine halbe Million Einwohner zählenden Gazastreifen. Sie enthält 6000 Bücher, wovon 1000 in Englisch, und entgeht der Kontrolle Israels ebenfalls nicht. «Schon zweimal haben Soldaten die Bibliothek nach «verbotenen» Büchern durchsucht, von denen wir nicht einmal eine Liste besitzen», erklärt Dr. Abd al Shafi. «Das letzte Mal haben sie zwei gefunden. Dafür werde ich vor dem Militärgericht

RÜCKKEHR ZU EINEM EINHEITLICHEN ROTKREUZZEICHEN?

Als 1863 das Rote Kreuz gegründet wurde, wählte die konstituierende Versammlung als Zeichen der Institution das Rote Kreuz auf weissem Grund. Das umgekehrte Schweizerwappen war, wie die diplomatische Konferenz von 1864 hervorhob, zu Ehren der Eidgenossenschaft gewählt worden. Das einheitliche Emblem wurde aber schon bald von den muslimischen Ländern abgelehnt. Im russisch-türkischen Krieg von 1876 schützte das Osmanische Reich seine Sanitätsdienste mit dem Zeichen des Roten Halbmondes mit der Begründung, das Rotkreuzzeichen verletze «die Gefühle des muslimischen Soldaten, der sich dadurch an die Kreuzzüge erinnert» sehe.

Dieses einseitige Vorgehen bildete an den diplomatischen Konferenzen von 1899, 1906 und 1907 immer wieder Gegenstand von Diskussionen, ohne dass es gelungen wäre, die Einheit des Emblems wiederherzustellen. Die mit der Revision des Genfer Abkommens beauftragte diplomatische Konferenz von 1929 sanktionierte die Situation, indem sie die Türkei und Ägypten ermächtigte, zum Schutz ihrer Armeesanitätsdienste das Rothalbmundzeichen zu verwenden, und gleichzeitig der Roten Löwen mit der Roten Sonne als Emblem Persiens anerkannte. Weitere Ausnahmen, unterstrich die Konferenz indessen, würden nicht mehr geduldet. So wurde es Israel 1949 und dann nochmals während der diplomatischen Konferenz von 1974–1977 verwehrt, den Roten Davidstern auf weissem Grund als Emblem zu verwenden. Ein solcher Präzedenzfall, wurde geltend gemacht, würde den Weg für weitere Ausnahmen ebnen.

Seither ist die Frage der Anerkennung von Magen David Adom hängig. Das IKRK würdigt zwar das Wirken des MDA, stellt sich aber auf den Standpunkt, dass eine Anerkennung der Gesellschaft die Statuten der Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmundbewegung verletzen würde, die vorschreiben, dass nationale Gesellschaften eines der von den Genfer Abkommen anerkannten Zeichen übernehmen müssen. Im Laufe der Zeit wurden verschiedene Kompromisslösungen vorgeschlagen, so ein Emblem, das in der Mitte das Rote Kreuz und in einer Ecke ein Ausnahmezeichen trägt, wobei das IKRK selbst nach wie vor für ein einheitliches Zeichen eintritt.

erscheinen müssen...»

Ohne Staat keine Anerkennung

Die Rothalbmundgesellschaft von Gaza wird vom IKRK ebenfalls nicht aner-

kannt, da sie aus keinem Staat hervorgeht. In Westjordanland, das von Jordanien vor der israelischen Besetzung annektiert worden war, wirkt der jordanische Rote Halbmond. Der Gazastreifen wurde aber nie annektiert, nicht einmal von irgendeinem Staat beansprucht. Trotzdem gibt es einen Zentralvorstand des Roten Halbmondes in Westjordanland und im Gazastreifen. «Aber wir haben gute Beziehungen zum Roten Kreuz in Gaza», bemerkt Haidar Abd al Shafi.

Magen David Adom denkt keinen Augenblick daran, sein Emblem, also seinen Namen, abzuändern, um in den vollen Genuss der Rechte des IKRK sowie der Liga der Rotkreuz- und Rothalbmundgesellschaften zu kommen. Ohne Zweifel aus nationalem Stolz, aber auch «weil zahlreiche orthodoxe Juden lieber an Ort und Stelle sterben würden, als sich in einem Krankenwagen mit aufgemaltem Kreuz transportieren zu lassen», wie Haim Vigolik betont. Die Palästinenser ihrerseits versuchen seit vierzig Jahren die Bedingungen des IKRK zu erfüllen, nämlich einen Staat zu haben. □



Gaza im April 1987. Ernährungskurs für Neugeborene im Zentrum von Terre des Hommes. Unterernährung ist weitverbreitet. (Bilder: Michel Bühner)